

The background of the book cover features a photograph of a grand, ornate building with classical architectural details, including columns and statues. In the foreground, two white horses are harnessed to a carriage, which is partially visible. The scene is set outdoors under a clear blue sky.

OSKAR HEJLEK

WIEN

WIE ES KEINER KENNT

MIDAS

OSKAR HEJLEK

WIEN

WIE ES KEINER KENNT

SPAZIERGÄNGE IN DER
LIEBENSWERTESTEN STADT

MIDAS



Wien – wie es keiner kennt

© 2026

Midas Collection
Ein Imprint der Midas Verlag AG

ISBN 978-3-03876-358-1

1. Auflage

Lektorat: Claudia Koch
Korrektorat: Petra Heubach-Erdmann
Layout: Ulrich Borstelmann
Cover: Agentur 21 / Shutterstock
Projektleitung: Gregory C. Zäch

Midas Verlag AG, Dunantstrasse 3, CH 8044 Zürich
Webseite: www.midas.ch, E-Mail: kontakt@midas.ch

Midas Büro Berlin, Mommsenstraße 43, D 10629 Berlin
E-Mail: berlin@midasverlag.com (GPSR)

Printed in Europe

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter www.dnb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und
Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung
des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.





INHALT

Einleitung	11
Teil I: Eine kurze Geschichte der Stadt Wien	21
<i>Von der Gründung Vindobonas über die Babenberger und Habsburger bis in die Gegenwart</i>	
Teil II: Von der Urania bis zum Heiligenkreuzerhof	43
<i>Donaukanal, Puppentheater, Badeschiff, Fleischmarkt, Hoher Markt, Ankeruhr, Brunnen, ein Basilisk und jede Menge kulinarische Verlockungen</i>	
Teil III: Parks & Gärten	87
<i>Bank Austria Park, Augarten und Porzellanmanufaktur, Stadtpark, Setagaya-Park, Prater, Weltausstellung und Genuss</i>	
Teil IV: Von der Secession zum Flohmarkt	139
<i>Naschmarkt, Kunst und Krempel</i>	
Teil V: Einmal Schottentor und zurück	161
<i>Votivkirche, Albertina, Palais Ferstel, Freyung, Judenplatz, Heidenschuss und ein schwarzes Kameel</i>	
Teil VI: Vom Stephansplatz zum Michaelertor	201
<i>Stock-im-Eisen-Platz, Stephansdom, Blutgasse und Zuckerbäcker</i>	
Teil VII: Eine Reise um den Ring	229
<i>Das Who-is-Who von Wien: Alte Börse, Ringturm, Universität, Rathaus, Burgtheater, Parlament, Museen, Hofburg, Heldenplatz ... und Opernball</i>	



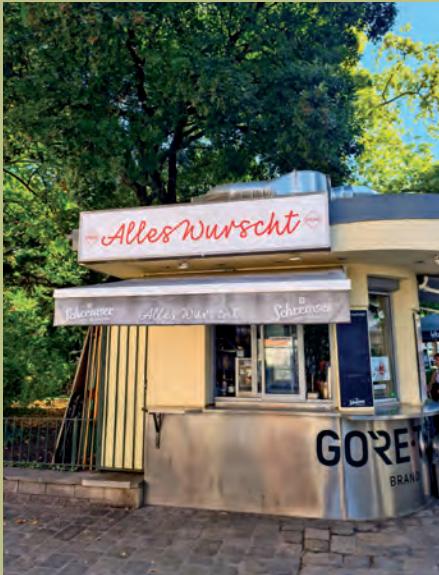








EINLEITUNG



Wien ist eine Stadt mit großer Seele. Ich liebe meine Stadt und würde Ihnen am liebsten alle meine Lieblingsplätze zeigen. Doch schnell musste ich feststellen, dass nicht alles in diesem Buch Platz hat. Vollständigkeit war aber auch nie das Ziel, sondern ein Buch, mit dem Sie schon zu Hause auf der Couch als Vorberitung richtig Lust auf Wien bekommen oder Sie nach einem Wien-Aufenthalt viele schöne Momente Ihrer Reise nacherleben können. Dies ist kein Buch, das Sie unbedingt brauchen, sondern eins, das Sie unbedingt haben möchten ...

DIE EITRIGE AM WÜRSTELSTAND

So manches Social-Media-Video möchte erklären, wie man in Wien am Würstelstand bestellt, und fasst dabei lautmalerisch zusammen: »*A Eitriga mit an Bugl, a Krokodü und a 16er Blech*«. Ergänzt werden sollte das mit einem »Oaschpfeiferl«, was einen scharf eingelegten Pfefferoni beschreibt, der – so wird berichtet – am Folgetag noch ein zweites Mal brennt. Die Hauptbestellung umfasst – eingedeutscht – eine gegrillte Käsekrainer, in deren Wurstbrät sich kleine Käsestücke befinden und nur darauf warten, bei nächstbester heißer Gelegenheit, diese – dann mittlerweile flüssig gewordenen Käsestücke – dem Gourmand bitterheiß und fett entgegenzuspritzen. (Erfahrene Grillmeister beherrschen es, die Wurst durch gezieltes, sanftes Einstechen zu einem gewollt platzierten Käseauslauf zu veranlassen, um dadurch in Folge an der Außenseite der Wurst eine krosse Käsekruste entstehen zu lassen. Gut Ding soll, an dieser Stelle erwähnt, auch seine Weile haben.) In Wien genießt man die Wurst mit einem Anschnitt Brot (liebevoll »Scherzerl«), einer Essig- oder Salzgurke, etwas Senf (hier soll der rustikale Begriff »An G'schissen« gebraucht werden) und einem Bier.

Der aus der Käsekrainer auslaufende Käse brachte der Wurst die etwas gruselige sekretbehaftete Sonderbezeichnung »Eitriga« ein, die Bierdose kam zu ihrem Namen, da die Ottakringer Bierbrauerei im 16. Wiener Gemeindebezirk beheimatet und die Dose aus Blech ist. Der Senf – na ja, ist selbsterklärend – und die Gurke erinnern eben an ein in einer Lake schwimmendes Krokodil.





Niemals werden Sie das alles an einem Würstelstand von echten Wienerinnen und Wienern zu hören bekommen – es sei denn, die Stunde ist schon sehr fortgeschritten und der Drang des hungrigen Wienerlebes zum Lustigsein, zum Wiener Schmäh, braucht dringend ein Ventil – und sei es, theatraisch rezitierend, sein Publikum suchend – am Würstelstand.

Apropos Wiener Schmäh. Selbigen zu beschreiben, respektive der selbstüberschätzenden Meinung zu sein, man wisse, wie er funktioniert, getraue ich mir selbst nach 57 Jahren Wienerdaseins nicht. Ansatzweise, in Nuancen, als Idee einer Umsetzung, als fragmenthaft-rhetorischer Leckerbissen – ja, vielleicht ... Aber darauf bestehen würde ich nicht.

So sind wir hier eben, wir orientieren uns gerne an den Großen der Geschichte ... und an kulturellen Vorbildern. Folgendes Zitat, zugeordnet angeblich dem römischen Satiriker und Dichter Quintus Horatius Flaccus und Oscar Wilde gleichermaßen. Egal, von wem es ist, denken wir uns in Wien – jetzt gehört es uns: »Besser einen guten Freund verlieren, als eine schlechte Pointe auslassen!« Eine Hymne, ein Über-Lebensmotto einer ganzen Stadt.

Schmäh spricht man übrigens mit drei e aus: »Schmeeeh.« Dieser kann gut, hinterlistig und vor allem auch gnadenlos und ebenso bitterböse sein. Je böser, desto lustiger. Dafür sind wir bekannt, für unser grantelndes, aber auch wahrhaftig goldenes Wienerherz, das schon so manchen Streich zu spielen vermag. Wir beherrschen es, intuitiv mit Gegensätzen zu spielen und Widersprüchliches als Kunstkniff einzusetzen. Wir raunzen gerne, beschweren uns über Gott und die Welt und haben schnell Schimpfkanonaden parat – stilisieren das Nörgeln hierzulande sogar zur humoristischen Kunstform hoch. Einen Augenblick später können wir im Handumdrehen unsere Hilfsbereitschaft zeigen und die Menschlichkeit und Wärme hinter der melancholisch rauen Fassade hervorblitzen lassen. Das alles funktioniert natürlich auch in umgekehrter Richtung – insbesondere, wenn der hilfsbedürftig Fragende selbst plötzlich die bessere Antwort zu wissen vermeint.

Nein, die Obergescheiten brauchen und wollen wir hier gar nicht. Und auch nicht diejenigen, die unseren Dialekt nachahmen. Des Weiteren kann man temporär auftretendes Schweigen auch mit der Redewendung »Net g'schimpft is' g'lobt gnua« (Nicht geschimpft ist gelobt genug) ganz gut beschreiben. Und wäre das nicht schon speziell genug, hat unser Wienerherz auch eine ortstypische Tendenz

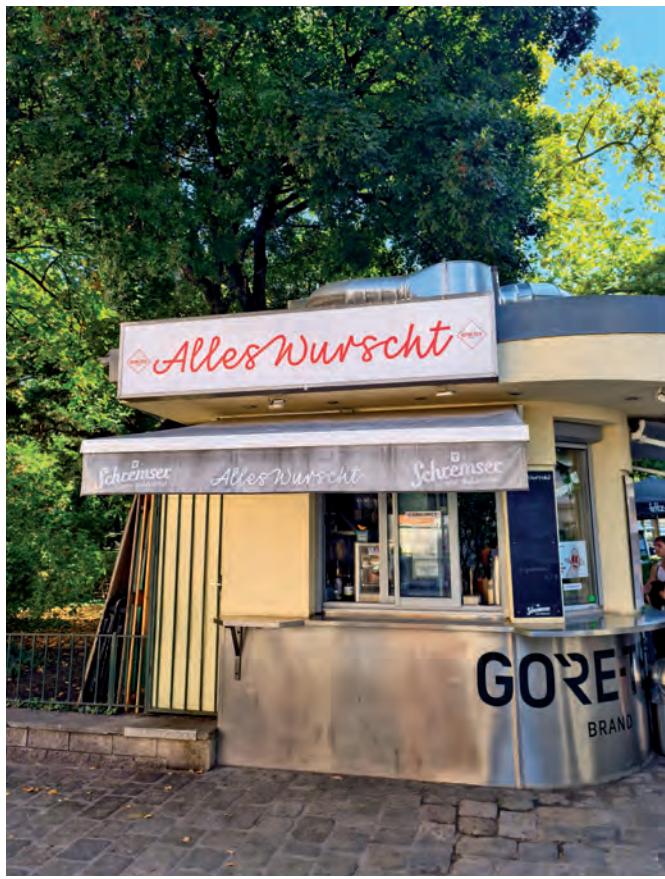
zum Morbiden. Ja, wir beherrschen es sogar, mit einem guten Tropfen Wein in der Pestgrube zu sitzen und zu singen – wie »Der liebe Augustin«, auf dessen Spuren wir später noch stoßen werden.

Apropos ortstypisch: So wie wir nicht gerne als Alpenrepublik bezeichnet werden, so laufen wir auch nicht rund um die Uhr in Tracht herum. Das betrifft natürlich insbesondere die Wienerinnen und Wiener – es sei denn, es ist Oktober und wir gehen durstig auf die *Wiener Wiesen*. In den Bundesländern hingegen wird die Tracht vielerorts nicht nur bei Festivitäten geschätzt, sondern auch als Alltagsgewand getragen. Und das ist gut so!

Gemütlichkeit ist eine weitere angeborene Tugend. Natürlich gehört zu selbiger auch ausreichender Genuss – sowohl kulinarisch als auch kulturell. In der Regel bekommen wir von beiden selten genug. Und Grund zum Feiern finden wir ebenso schnell. Übrigens: Niemals sollten Sie uns als faul bezeichnen. Man muss nicht alles sofort machen – zum Glück erledigt sich so manches irgendwann von selbst. Und außerdem gibt es fast immer nicht nur einen Weg, um ans Ziel zu kommen – wir Wiener sind situationskreativ, man muss sich nur zu helfen wissen, uns machen lassen – oder warten können. Vielleicht sind all diese unsere Eigenschaften, von vermeintlich schlechten bis zu allgemein bestätigt guten, ein Resultat unserer Geschichte, ein Meltingpot der Monarchie-Gene aller Kronländer.

Wir sind grantig und hilfsbereit, haben eine Seele, die weiß Gott viele Träume zur Deutung bräuchte, lieben es, allein und unter uns zu sein, begegnen gleichzeitig Neuem und Fremdem hochgradig offen und entgegenkommend.

Ich glaub, ich hab's: Wien ist lebenswert und wir Menschen in Wien sind liebenswert – wenn auch vielleicht nicht immer auf den ersten Blick!



DAS WÜRSTEL HAT IMMER SAISON

Viele Würste unterschiedlichster Art haben schon den Weg zu mir und in mich gefunden: Frankfurter (dt.: Wiener), Debreziner, Käsekainer, Waldviertler, dünne-dicke-kurze-lange Bratwürste, Burenwurst, Klobasse, Hot Dog, Bosna, Currywurst – all das auch in der Abwandlung scharf sowie XL ... von den Leberkäse-Variationen (dt.: Fleischkäse) ganz zu schweigen. Was mich aber besonders fasziniert, ist, dass immer mehr Würstelstände versuchen, besonders zu sein, individuelle Leckerbissen anzubieten. Hier finden Sie eine kleine, feine, nach Bezirken gereihte Auswahl – probieren Sie sich durch, auch bei denen, die Sie hier nicht finden ...

Literaturtipp: Verlag Anton Pustet, *Fünfundneunzig Wiener Würstelstände*

Alles Wurscht, alleswurscht.at, Börseplatz 1, 1010 Wien | Sonntag Ruhetag

Ich gestehe, ich liebe Calamari fritti. Und genau diese findet man hier – frisch zubereitet – ein zart-knuspriger Traum mit einer Chipotle-Mayo. Für besonders Hungrige empfiehlt es sich auch, die Trüffel-Pommes zu probieren. Des Weiteren sind die Wild-Käsekainer zu empfehlen, natürlich auch der Wildschwein- und der Trüffel-Leberkäse. Und wer an Besonderheiten nicht genug hat, sollte das Beef Tartare wählen und einen Champagner dazu bestellen – oder Bier vom Fass ...

Würstelstand am Hohen Markt, Hoher Markt, 1010 Wien

Der Stand bietet eine große Auswahl an Würsteln, hat für die Nachtschwärmer am Wochenende lange geöffnet. Während meiner Zeit im Gastgewerbe, Ende der Achtzigerjahre, verging nahezu keine Nacht, in der ich als letzte Station vor der Heimfahrt aus der Innenstadt nicht hier noch Station machte (Danke, Herr Paul, auch noch 35 Jahre später für die damalige perfekte Bedienung!). Qualität und Zustrom sind seit Jahrzehnten ungebremst.

Bitzinger, bitzinger.wien (mit Onlineshop)

Albertina: Schwarzenbergpl. 15, 1010 Wien, Prater: Gabor-Steiner-Weg, 1020 Wien. Bekannt, beliebt und ohne Tadel. Seit 1999 die Anlaufstelle schlechthin an der Rückseite der Staatsoper. Seit 2009 am Wochenende auch beim Riesenrad. Probierenswert die nach dem Besitzer benannte würzige SEPPPreziner.

Würstelstand – Zum scharfen Rene, vomscharfenrene.at (mit Onlineshop)**Schwarzenbergplatz 15, 1010 Wien**

Nomen est omen. Hier dreht sich fast alles um die scharfe Seite des Lebens. Geschmackvolle Würstel, selbst gemachte Saucen und eine beeindruckende Chili-Auswahl – dem Werbespruch »Das schärfste Original seit 2005« macht man hier alle Ehre. Eigene Produkte und Fanartikel jetzt auch im Onlineshop.

U-BOX, u-box.at, Schwedenplatz 2, 1010 Wien

Nachtschwärmer finden hier eine breite Auswahl im Speisenangebot: Würstel, 5 Sorten Leberkäse, Pizza, Kebap (Kalb oder Huhn), Dürüm ... und viele Biersorten.

Wiener Würstelstand, linktr.ee/wienerwuerstelstand**Pfeilgasse 1, 1080 Wien | Spittelau U4, 1090 Wien | Steinhofgründe, 1160 Wien**

Bio-Lammwürstel, Dirty Rohscheiben mit Kren-Mayo und Salsa Verde, Bio Bosna, Kukuruzzi fritti, Kobe Hottodogu (mit Bio-Wagyu-Würstel), Augustiner vom Fass

Würstelstand LEO, wuerstelstandleo.at | Währinger Gürtel 170, 1090 Wien

Eine Institution seit Jahrzehnten. Spezialitäten: Big Mama: die wirkliche RIESEN-käsekainer, Kümmelbraten-Laugenstangerl, Bratwurst mit Speckkraut, Hühnerburger

Extra Würstel, Taborstraße 38, 1020 Wien

Kreative Variationen, Bio, auch Veganes, Fermentiertes, Austernpilz-Wurst, Kimcheese Dog, Crispy Tofu Coleslaw Dog, Wiener Rohscheiben

KEINE WÜRSTELSTÄNDE – ABER ERWÄHNENSWERT

Pferdefleischerei Gumprecht, www.pferdefleischer.at

Filiale Friedensbrücke, Brigginner Lände, Std 2/3, 1200 Wien (7 Filialen)

Dieser Pferdefleischer bietet einen besonders guten Pferde-Leberkäse an.

Das Unternehmen ist mit sieben Filialen in Wien vertreten.

Leberkas-Pepi, www.pferdefleischer.at | Operngasse 12, 1010 Wien (3+ Filialen)

Das Original aus Linz hat neben Klagenfurt auch Filialen in Wien. 23 Sorten Leberkäse!!! Bärlauch-, Speck-Zwiebel-Chili-, Tomate-Mozarella-, Spinat-Knoblauch- ...



EINE KURZE GESCHICHTE DER STADT WIEN

TEIL I



Wer heute am Stephansplatz steht, vernimmt Straßenmusik aus der Kärntnerstraße, sieht Menschenmassen, die teils entspannt lustwandeln, teils geschäftig im Eilschritt zum nächsten Termin hetzen, und andere, die nicht genug Eindrücke in ihr Handy aufnehmen können, um diese in wenigen Augenblicken in die Welt hinauszuposten und diese Impressionen – auch im Herzen – mit nach Hause zu nehmen. Wien pulsiert, Wien ist modern, Wien trägt die Jahrtausende seines Bestehens, den Schmelziegel der Nationen, in seinen Genen. Die Stadt entwickelt sich gesellschaftlich stets weiter, erfindet sich mit Bedacht stets neu, indem sie sich den Aufgaben der Zeit stellt, sich dem Neuen anpasst und immer darauf aus ist, eine lebens- und liebenswerte Stadt zu bleiben.

V I N D O B O N A

Vom Klirren römischer Schwerter ist heute freilich nichts mehr zu hören und auch der Alltag gibt nicht mehr viel davon preis, obwohl doch einst in Vindobona alles begann. Wiens Spuren reichen aber noch viel weiter zurück. Bereits Werkzeugfunde aus der Altsteinzeit verweisen darauf, dass damalige Jäger und Sammler den Wiener Raum sporadisch auf der Suche nach Nahrung durchstreiften. Erste bäuerliche Siedlungen entstanden in der Jungsteinzeit, als man begann, Viehzucht und Ackerbau zu betreiben. Funde aus der jüngeren Eisenzeit, der Latènezeit, erzählen dann von keltischen Siedlungen, die im 4. bis zum 1. Jh. v. Chr. entstanden sind. In diesem Gebiet – Noricum –, das die Fläche eines Großteils des heutigen Österreichs, Gebiete Bayerns sowie Sloweniens umfasste, lebten viele keltische Stämme. Etwa 200 Jahre v. Chr. schlossen sich dann 13 keltische Stämme zum Königreich von Noricum zusammen, zum Regnum Noricum. Das diente in erster Linie dem Schutz der Grenzen und der wertvollen Eisenvorkommen, dem Ferrum Noricum. Dieses Königreich war jedoch weniger mit einer der uns heute bekannten Arten von Monarchie zu vergleichen, vielmehr war es ein Zusammenschluss – eine Art Koalition – einzelner Stämme.

Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. gewann das Römische Reich an Bedeutung – auch durch die intensiven wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit den Kelten –, wodurch der Einfluss Roms kontinuierlich wuchs und das Königreich Noricum 15 v. Chr. schrittweise ohne kriegerische Handlungen in das Römische Reich eingegliedert wurde. Die nördliche Grenze stellte die Donau dar. Vorerst



RÖMISCHE RIESENQUADERN

von der Badeanlage des Legionslagers Vindobona
gefunden 1962 bei Abriss des Hauses STERNGASSE 5.

erhielt Noricum innerhalb des Römischen Reiches den Stellenwert eines Fürstentums, was mit einer gewissen Selbstständigkeit verbunden war. Ein gutes halbes Jahrhundert später wurde es zur offiziellen römischen Provinz erklärt. Es dauerte nicht lange, bis im ersten Jahrhundert n. Chr. die keltische Siedlung im Bereich des heutigen Wiens zum strategisch exzellent gelegenen Legionslager Vindobona umgebaut wurde. Dies sollte ein wichtiger Militärstützpunkt für Rom werden, um den Donaulimes und somit die Nordgrenze des Imperium Romanum zu sichern und den Donauübergang sowie Handelsrouten zu kontrollieren. Vindobona war dabei das westlichste der vier Lager – neben Carnuntum, Brigetio und Aquincum (heute Budapest). Der lateinische Name Vindobona lässt sich aus dem Keltischen herleiten, wurde aber erst durch die Römer offiziell schriftlich festgehalten.

Vindobona lag im Bereich des 1. Wiener Gemeindebezirks. Das Legionslager erstreckte sich etwa zwischen Donau (heute Donaukanal), Tiefer Graben, Naglergasse, Graben und Rotenturmstraße. Ende des ersten Jahrhunderts entstand zuerst ein befestigtes Lager aus Holz und Erde. Gut zwei Jahrzehnte später errichtete man das Legionslager – nun als Dauerbefestigung aus Steinen und nach üblichem römischem Grundriss: annähernd rechteckig, etwas über 20 ha groß, mit Hauptstraßen, dem Sitz des Legionskommandanten im zentralen Kommandobereich, Werkstätten, Kasernen, Speicherräumen. Ebenso mit einer Therme, dem Lagerbad der Legion – sie war im Bereich der heutigen Sterngasse angesiedelt. Auch wusste man damals die Technik der Wand- und Fußbodenheizung geschickt einzusetzen. Der Ottakringer Bach an der Westseite brachte kontinuierlich Frischwasser.

Das befestigte Lager (Castra) war außerhalb der Mauern von der Lagervorstadt mit einer zivilen Siedlung (Canabae Legionis) umgeben, die mit den Legionären in regem Austausch war und rechtlich dem Legionskommandanten unterstand. Dort wohnten auch die Familien mancher Legionäre. (Legionäre durften nicht heiraten, lebten daher in offenen Partnerschaften.) In diesen Canabae pulsierte das Alltagsleben – es gab Wohnhäuser, Handwerksviertel, Märkte, Tavernen, Läden, ein Amphitheater, Tempel ... Es war aber auch das Zuhause von Freigelassenen, von Sklaven, von Veteranen. Die Canabae erstreckten sich etwa im Norden bis zum Legionslager, im Osten bis zum Stadtpark und dem Wienfluss, im Süden bis zum Heldenplatz und im Westen bis zur Landesgerichtsstraße. Außerhalb entwickelte sich im 2. Jahrhundert in südlicher Richtung die eigentliche Zivilstadt (Vicus Vindobonensis) im Bereich des Rennwegs im heutigen 3. Wiener

Gemeindebezirk zwischen der Landstraßer Hauptstraße im Osten und etwa dem Botanischen Garten im Westen.

In Vindobona lebten im 2. bis 3. Jahrhundert – seiner Blütezeit – gut 30.000 Menschen: 5.000 bis 6.000 Legionäre, etwa 1.000 bis 2.000 Hilfstruppen (Auxilia) aus nicht-römischen Provinzen, in der Lagervorstadt 8.000 bis 10.000 Familien, Handwerker, Händler und etwa 12.000 bis 20.000 Zivilisten im Umfeld des Lagers. In Vindobona verschmolzen Militär, Handwerk, Handel und Stadtalltag zu einem regen Miteinander.

Mitte des 3. Jahrhunderts begannen Germanen, die Donaugrenze (den Limes) zu erschüttern. Dabei wurden römische Niederlassungen überfallen und gebrandschatzt. Teile des Vicus wurden aufgegeben, der Bereich der Canabae Legionis wurde Ende des 3. Jahrhunderts sukzessive verlassen. Das Legionslager bestand noch bis Anfang des 5. Jahrhunderts, wurde dann aber auch von der römischen Armee verlassen. Die Zeit der Völkerwanderung (Hunnen, Vandalen, Ostgoten) trug das Ihre dazu bei. Die massiven Steinbauten verfielen nach dem Abzug und wurden wie eine Art Steinbruch genutzt, auch Wasserversorgung und Kanalisation verfielen. Zwar hatte der Wiener Raum kein städtisches Zentrum mehr, trotzdem lebten weiterhin Menschen in den Ruinen: Bauern, Handwerker, ehemalige Soldaten. Das Gebiet erlebte in den Folgejahrhunderten eine wechselnde, landwirtschaftlich geprägte Besiedelung: Awaren, Slawen, Franken hinterließen ihre Spuren. Es war eine Grenzregion im Wandel. Sukzessive verschwand auch der Name Vindobona. Im 9. Jahrhundert tauchte in den Salzburger Annalen der Name »Wenia« erstmals in einer Urkunde auf, wo von einer Schlacht »ad Ueniam« berichtet wird – »ad Weniam«: bei der Wenia. Der Wienfluss, der bereits im Kelto-romanischen den Namen »Vedunia« trug, die Bezeichnung für Waldbach, dürfte wohl etymologischer Namensgeber für Wien gewesen sein.

Vieles wurde zerstört, abgetragen und überbaut. Teile der Überreste lassen sich heute beispielsweise im Römermuseum am Hohen Markt oder im Archäologischen Park Michaelerplatz besichtigen.

- www.wiemuseum.at/der_michaelerplatz
- www.wiemuseum.at/roemermuseum





DOVICTORI FREUM PHATORIS OPTIMA TROPIKU MHOC IN MEMORIAM BENIGNISMARIA

ISSO IGNATHI ET FRAN CISCI XAVERII FERDINANDVS II IMPERATOR STA TVIT MDCCXXVII

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften residiert seit 1857 in der Neuen Aula am Dr.-Ignaz-Seipel-Platz sowie in der Alten Aula und dem Jesuitenkolleg. Die Jesuitenkirche (auch als Universitätskirche bezeichnet) und das anschließende Jesuitenkolleg befinden sich hier an diesem Platz, der das universitäre Zentrum des 18. Jahrhunderts bildete. Mit der Neugestaltung der Universität war der Jesuitenorden betraut worden. Im Zuge der Veränderungen, Abrisse, Neubauten etc. wurde auch die Bäckerstraße durch den alten Universitätsbereich bis zum Dr.-Karl-Lueger-Platz verlängert. Ihr letzter Verlauf führt hinter dem **Café Engländer** durch den Dominikanerhof direkt zum Platz. Das Café Engländer mit Frühstücks-, Mittags- und Abendkarte ist eine glatte Empfehlung. Am Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 3A machen wir einen kurzen Abstecher durch das Durchhaus zur Wollzeile. Nach so vielen Informationen haben wir uns eine Pause verdient. Wie wäre es mit einem süßen Scheiterhaufen mit Schneehaube und Vanillesauce im **Café Diglas**?

Gestärkt machen wir uns wieder auf den Weg zurück, nehmen am Dr.-Ignaz-Seipel-Platz nun die Sonnenfelsgasse, biegen gleich rechts ab in die enge Jesuitengasse, die in die Schönlaterngasse mündet. Dort finden wir den Kunstverein »Alte Schmiede«, wo es regelmäßig Kulturveranstaltungen gibt.

Das berühmteste Haus ist freilich das Basilikenhaus mit der Hausnummer 7. Das Fresko an der Hauswand zeigt den Jungen aus der Sage, der es mit dem Basiliken aufnahm. Wer zu späterer Stunde vorbeikommt, kann sich mit gutem Wein und Antipasti bei **Enrico Panigl** stärken.

Von hier aus gelangen wir zur letzten Station – in den stillen Heiligenkreuzerhof aus dem 12./13. Jahrhundert, der die Schönlaterngasse (Bernardikapelle) mit der Grashofgasse verbindet. Er befindet sich im Besitz des Stift Heiligenkreuz. Man betritt hier eine andere Welt – eine Art Cocon der Stille inmitten des innerstädtischen Trubels.



ANNO DOMINI MCCI WARD ERWELDT KAYSER
FRIEDERICI HUNTER SEINEM REGIMENT IST VON DE
EINEM HANN ENTSPRUNGEN AIN BASILISC
WELCHER OBEN STEHENDER FIGUR GLEICH
UND IST DER BRUNN VOLL ANGESCHUTT
WORDEN MIT ERDEN DARINNEN SELBICES
THIER GEFUNDEN WORDEN IST
OHNE ZWEYFFEL WEIL ES SEYNER
GIFTIGEN AYGENSCHAFT VII MENSCHEN
GESTORBEN UND VERDORBEN SLYND
RENOVIRTA 1577 DURCH DEN HAUSS:
HERRN HANNS SPANNRING BUCHHANDLER
ABERMALS RENOVIRTA 1932
RENOV. 1965



SAGENHAFT

DER BASILISK

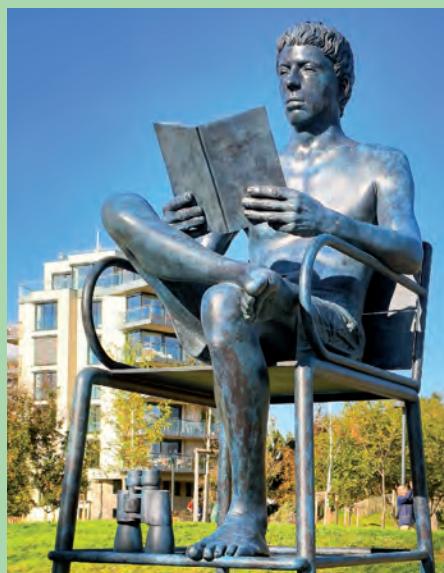
Es begab sich, dass im Sommer des Jahres 1212 das Gerücht die Runde machte, das Böse habe in Wien Einzug gehalten. Immer wieder verschwanden Menschen spurlos in Kellern. Eines Tages schickte der Bäcker Habenschrot aus der Schönlatergasse 7 seine Dienstmagd in den Keller, um Wasser zu holen. Aufgeregt stürzte sie durch die Küchentüre herein und schrie: »Im Keller wohnt das Böse, aus dem Brunnenschacht stinkt es gar furchtbar nach Schwefel!« Sofort machte sich der Bäckergeselle Karl auf, um nachzusehen, was es damit auf sich habe. Man band ihn an ein Seil und ließ ihn in den Brunnenschacht hinab. Laute Schreie stiegen empor und man zog Karl schnell hinauf, der leblos am Seil hing. Sofort rief man nach dem Medicus, doch der konnte nichts mehr für ihn tun. Der Medicus war schon viel herumgekommen – er mutmaßte, dass es sich um einen Basiliken handeln könnte. »Man will es mir nicht glauben in Wien – der hat schon viele geholt ...« Ein Basilisk entsteht, wenn ein Hahn ein Ei legt und eine Kröte es ausbrütet. Ein gar hässliches Wesen mit Hahnenkopf, Schlangenkörper und Drachenflügeln. Allein sein Blick tötet Menschen! Das Einzige, was ihn umbringt, ist, wenn er seinen eigenen hässlichen Anblick ertragen muss, dann zerreißt es ihn. Mit einem Spiegel wäre das vielleicht möglich ...

Der zweite Geselle bot sich an: »Lasst es mich versuchen!« So geschah es. Mit einem großen runden Spiegel in der einen Hand und einem Seil in der anderen stieg der blonde Jüngling hinab in den Brunnen. »Ich glaube ...«, schrie Ferdinand herauf – da gab es einen ohrenbetäubenden Knall, gefolgt von Totenstille. Plötzlich – Ferdinands Stimme: »Es hat ihn zerfetzt!«, rief er. »Als sich die Kreatur im Spiegel sah, wurden seine Augen rot, dann rauchte sein Kopf, dann sein Körper und dann platzte er.« Schnell zogen sie ihn heraus. Der Brunnenschacht wurde zugeschüttet und mit ihm auch die stinkenden Überreste des Basilisken. Zum Dank gab Bäcker Habenschrot dem tapferen Ferdinand seine Tochter zur Frau und richtete ein Fest aus, das eine ganze Woche lang dauern sollte ...



PARKS & GÄRTEN

TEIL III





Fast die Hälfte des Wiener Stadtgebietes sind Grünflächen, die meisten davon sind öffentlich zugänglich – Schatten spendende kühle Oasen in der brütenden Hitze des Sommers. Schon der große Grünanteil zeigt, dass man mit den Gartenanlagen und Parks in Wien allein mehrere Bücher füllen könnte. Daher stelle ich Ihnen in diesem Buch ein paar davon näher vor, die mich seit Jahren sehr ansprechen. Eine längere Liste gibt es am Ende des Kapitels, eine sehr umfangreiche (vollständige) online unter: www.wien.gv.at/freizeit/parks.

BANK AUSTRIA PARK – KUNST- UND NATURPARK

Der jüngste Park Wiens – eröffnet am 4. Oktober 2025

An der Oberen Alten Donau 105, 1210 Wien
(zwischen Mühlschütztlgasse und Drygalskiweg)
wienwirdwow.at/bank-austria-park/

Der Bank Austria Park wurde im 22. Wiener Gemeindebezirk in der Mühlschütztlzone errichtet – unmittelbar am linken Ufer der Alten Donau. Der Park ist mit dem Auto, den öffentlichen Verkehrsmitteln (Buslinie 33A | Station Mühlschütztlgasse) sowie mit dem Rad erreichbar. Der junge und zugleich schon sehr besondere Park wird insbesondere auch die Kunstinteressierten ansprechen und zum Austausch, zur Diskussion und vor allem auch zum Staunen anregen. Enstanden ist der Park durch die Zusammenarbeit von Stadt Wien und Bank Austria – künstlerisch geleitet vom international geschätzten und einzigartigen André Heller. Auf 28.000 Quadratmetern wurden unterschiedliche Zonen gestaltet, die 14 Kunstwerke in Szene setzen.

Ein Teil des alten Baumbestandes wurde belassen, der von Anfang an Schattenzonen schafft. Ergänzt wurden 150 neu gepflanzte Bäume und zahlreiche Staudenbeete und Sträucherinseln. Eine entsprechende Lifestyle-Ergänzung stellt die Liegewiese nebst mehreren Badestegen und fünf Schwimmplattformen dar. Daher: Im Sommer nicht die Badesachen vergessen! Auch ist der Ausblick auf den Donauturm und die hohen Türme Wiens fantastisch.







Was mir neben dem mit Kunst erfüllten Parkraum besonders gefällt, sind die vielen Sitz- und Liegestuhl-ähnlichen Sitzmöbel, die rege von Jung und Alt genutzt werden.

Als ich zwei Wochen nach Eröffnung den Park besuchte, vernahm ich wiederkehrend intensiven Austausch der Parkbesucherinnen und –besucher über die dargebotenen Kunstwerke, die geschaffenen Zonen, die Gesamtpräsentation. Die einen liebten sie, die anderen argumentierten dagegen, andere wiederum haben manche Kunstwerke in den Himmel und verurteilten ganz anderes. Bravo André Heller, Sie haben Wien zum Nachdenken, zum Diskutieren – zum Miteinander – hinaus in die Natur gebracht.

Mich beeindruckte die neu geschaffene Parkanlage mit ihren Kunstwerken sehr, diese Arbeiten besonders:

- die großformatige, skulpturale Arbeit von Xenia Hausner »**Atemluft**« (S. 83)
- das künstlerisch gestaltete Tor von Monika GilSing »**Eingang zu den Schätzen**« (S. 90 I links unten)
- der Totempfahl von Ugo Rondinone (S. 90 I rechts unten) »**Vienna Mountain**«
- der »**Flüsterstuhl**«, die akustische Installation, die nur im Dialog funktioniert, von Moritz Mizrahi (S. 90 I rechts oben). Auf die zwei sich gegenüber stehenden Stühle können sich Menschen setzen und einander etwas zuflüstern – über eine größere Distanz.
- die von André Heller geschaffene vier Meter hohe »**Wasserwächterin**«, eine Skulptur mit einem über fünf Meter hohen Windrad (S. 90 I links oben)
- und last but not least »**The Guardian**« von Elmgreen & Dragset (links) – eine männliche Bronzefigur, die im Rettungsschwimmersitz ein Buch liest.

Hier findet man Ruhe, kann sich von den Kunstwerken inspirieren lassen – und, wenn es die Temperatur so will, unmittelbar Abkühlung in der Alten Donau finden.

AUGARTEN

Obere Augartenstraße 1 (Haupttor), 1020 Wien

www.bundesgaerten.at/augarten/Augarten-.html

Der Augarten ist die älteste barocke Gartenanlage Wiens. Ursprünglich war er dem weiten Augebiet der Donau zugehörig, Teil des kaiserlichen Jagdgebietes. 1614 ließ Kaiser Matthias dort ein kleines Jagdschlösschen errichten, Ferdinand III. übernahm es und baute das Areal zu einer kleinen Gartenanlage aus. 1677 erwarb Leopold I. die benachbarten Gärten und das Palais des Grafen Johann Franz von Trautson und ließ daraus einen Lustpark errichten – das Palais wurde zu einem kleinen Schloss umgebaut. Im Zuge der zweiten osmanischen Belagerung Wiens wurde im Jahre 1683 nahezu alles verwüstet. Anfang des 18. Jahrhunderts wurden bis 1708 Schloss und Gartenanlage unter Joseph I. wiederhergestellt. Wenige Jahre später wurde unter Karl VI. eine bedeutende Gartenanlage nach französischem Vorbild angelegt. Erst als Joseph II., der Sohn Maria Theresias, den Augarten 1775 für die Öffentlichkeit zugänglich machte, wurde aus dem kaiserlichen Jagdgebiet ein allseits beliebter Erholungsort für die Wienerinnen und Wiener. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs wurden zwei Flaktürme (ein Leitturm und ein Gefechtsturm) im Augarten errichtet, die noch heute zu sehen sind.

Im Augarten beheimatet sind heute neben der »Wiener Porzellanmanufaktur Augarten« auch die Wiener Sängerknaben (wks.at) mit eigenem Gymnasium und Internat sowie das Konzert- und Theaterhaus der Wiener Sängerknaben, das MuTh (die Abkürzung steht für Musik und Theater, muth.at) – ebenso ein städtischer Kindergarten wie auch eine Volksschule mit Öffentlichkeitsrecht. Des Weiteren nutzen die umliegenden Schulen die Bundessportplätze – sogar ein Kinderfreibad, Museen, »Die Schankwirtschaft im Augarten« (www.schankwirtschaft.at) sind vorhanden. Eine Besonderheit stellt »Kino wie noch nie« (www.filmarchiv.at/de/kino/kino-wie-noch-nie) dar, wo an 60 Sommerabenden Kinofilme unter freiem Himmel gezeigt werden – von Filmklassikern bis zu neuen Produktionen. In 10 bis 15 Gehminuten befinden sich zwei Märkte: der Hannovermarkt im 20. und der Karmelitermarkt im 2. Wiener Gemeindebezirk.











WIENER PORZELLANMANUFAKTUR AUGARTEN

Obere Augartenstraße 1, 1020 Wien
www.augarten.com

Die Wiener Porzellanmanufaktur Augarten ist im gleichnamigen Wiener Park – dem Augarten – angesiedelt. Das Manufakturgebäude ist seit 1923 in einem Seitenflügel des gleichnamigen Schlosses untergebracht. Aktuell wird ein Anbau errichtet, da die Räumlichkeiten zu klein wurden. Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beläuft sich auf etwa 50 Personen. Außerdem unterhält Augarten Porzellan neben dem Standort im Augarten auch den Flagship-Store in der Spiegelgasse 3 in der Wiener Innenstadt – unmittelbar neben dem Stephansplatz.

Die Wurzeln der Manufaktur gehen weit ins 18. Jahrhundert zurück. Vor über 300 Jahren, im Jahre 1718, erhielt Claudio Innocentius du Paquier von Kaiser Karl VI. das Privilegium, auf 25 Jahre alleiniger Hersteller von Porzellan in Österreich und den Kronländern zu sein. Es war die zweite Manufaktur, nach der bereits 1710 gegründeten Königlich-Polnischen und Kurfürstlich-Sächsischen Porzellan-Manufaktur, Meißen.

Zuerst beheimatet in der Liechtensteinstraße, übersiedelte du Paquier mit seinem Betrieb in die nahe (im Jahre 1862 nach der Manufaktur benannten) Porzellangasse 51. Man produzierte für Hof und Adel, war aber trotzdem verschuldet. 1744 verstaatlichte Maria Theresia den Betrieb. In dieser Zeit entstand als Kennzeichnung der Werkstücke der blaue Bindenschild.

1864 musste der Betrieb seine Tore schließen, da die Wirtschaftlichkeit auch trotz mittlerweile hoher Akzeptanz im Bürgertum, mitunter durch die Industrialisierung und Serienproduktion, nicht mehr gegeben war. Die gesamten Vorlagen wurden vom Museum für Kunst und Industrie (heute: MAK) verwahrt. 60 Jahre später wurde die Manufaktur 1923 aus dem Schlaf geholt und vollzog unter dem neuen Namen »Wiener Porzellanmanufaktur Augarten« im Schloss Augarten als Aktiengesellschaft einen Neustart. Teilweise durch Arbeiten mit Vertreterinnen und





VON DER SECESSION ZUM FLOHMARKT

TEIL IV



SECESSION, NASCHMARKT, FLOHMARKT

Die Wiener Secession
Friedrichstraße 12, 1010 Wien

Heute ist Samstag, ein richtig guter Tag für einen Spaziergang über den Naschmarkt. Einerseits, weil der den üblichen Naschmarkt ergänzende Bauernmarkt mit seinen Ausstellerinnen und Ausstellern vor Ort ist, (immer freitags und samstags) und andererseits, weil natürlich der größte Flohmarkt Wiens zum Besuch einlädt. Der Naschmarkt selbst ist mit seinen Verkaufsständen freilich alle Tage außer sonntags hier und die architektonischen Kunst-Leckerbissen, die uns an der Wienzeile begegnen, natürlich auch. Wir beginnen unseren Spaziergang bei der Secession und wandeln stadtauswärts den Naschmarkt entlang. Dabei begegnen wir mehrfach Otto Wagner, gelangen über den Bauernmarkt zum Flohmarkt und spazieren dann über das lebendige Freihausviertel zurück. Wer mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs ist, erreicht mit U1, U2, U4 den Karlsplatz – bitte den Ausgang »Secession« nehmen. Wer zur Halbzeit des Weges erschöpft ist von den vielen kulinarischen und kulturellen Kostproben, kann am Beginn des Flohmarkts bei der Station »Kettenbrückengasse« in die U4 einsteigen und dem samstäglichen Treiben entfliehen.

Die Secession ist alleine schon durch ihr äußeres Erscheinungsbild ein ganz besonderes Gebäude, von ihren Kunstschatzen im Inneren ganz zu schweigen, ebenso ihren immer wieder spannenden Ausstellungen. Herausragend ist natürlich das, wofür sie einst zur Jahrhundertwende stand. Und ja, ich liebe den Jugendstil und das Art déco in deren Ausprägungen – hierzulande, aber auch international.

»Die Vereinigung bildender Künstlerinnen und Künstler Wiener Secession zählt weltweit zu den ältesten unabhängigen und ausdrücklich der zeitgenössischen Kunst gewidmeten Ausstellungshäusern«, schreibt die Secession über sich selbst auf ihrer Website secession.at.

Ende des 19. Jahrhunderts war Wien eine prachtvolle und prunkvolle Stadt und produzierte doch gleichzeitig eine Kunst, die dem Gestern zugewandt war: historische Malerei, wie man sie kannte und wertschätzte. Demgegenüber stand eine



DER · ZEIT · IHRE · KVNST.
DER · KVNST · IHRE · FREIHEIT.

VER · SACRVM ·



3·APRIL
1897

12 NOVEM
BER 1898



Gruppe von Künstlern, die mehr wollten. Sie wollten anders sein und das in ihrer Kunst ausdrücken, was die aktuelle Zeit hergab. Ihre Kunst sollte die Zeit wider spiegeln – die Gegenwart. Sie sollte nicht die Vergangenheit abbilden und schon gar nicht reproduzieren. Der ewige Rückgriff auf alte Stile sollte ein Ende finden.

1897 kam es daher zu einer Revolution in der Kunst, zur Abspaltung einer Gruppe – teils schon erfolgreicher – junger Designer, Maler und Architekten. Sie verließen die Künstlerhaus-Genossenschaft und gründeten die neue »Ver einigung bildender Künstler Österreichs Secession«. Allein das Wort Secession im Namen verdeutlichte die Abspaltung. Zu ihnen gehörten unter anderen Gustav Klimt, Koloman Moser, Josef Hoffmann, Joseph Maria Olbrich ... ihr Credo war:

DER ZEIT IHRE KUNST.
DER KUNST IHRE FREIHEIT.

Auf dem der Vereinigung von der Wiener Gemeindevertretung überlassenen Grundstück entwarf und realisierte der Otto-Wagner-Schüler Joseph Maria Olbrich 1898 das Ausstellungsgebäude und Vereinshaus – die Secession. Links des Eingangs ist der Begriff »Ver Sacrum« zu lesen, was übersetzt »Heiliger Frühling« bedeutet. Damit wollte man der Hoffnung nach jungen künstlerischen Blüten Ausdruck verleihen. Die Kuppel aus 2.500 vergoldeten Lorbeerblättern ver deutlichte durch deren Symbolik den Sieg des Neuen über das Alte. Das ganze Gebäude signalisierte das Neue, strahlte den neuen Stil aus – den Secessionstil, den österreichischen Jugendstil. Eine glatte Fassade, Ornamente aus der Pflanzenwelt, elegante, weiche Formen, Frauenkörper ... Als einzige Schmuckfarbe die Farbe Gold. Und wie in Wien so üblich, zerriss man sich anfangs das Maul, bevor man es später zu schätzen lernte. Eine der spöttischen Bezeichnungen war »Krauthappel« (Weißkohlkopf), was sich auf die Kuppel bezog. Die Gruppe der Secession war es, die Werke des großen französischen Malers Paul Cézanne erstmals nach Österreich holte und der Bevölkerung präsentierte. Eine weitere Besonderheit stellte die Ludwig van Beethoven gewidmete Ausstellung von 1902 dar, zu der Werke in unterschiedlichen Formen und Ausarbeitungen präsentiert wurden: Skulpturen, Malerei, Brunnen ... Gustav Klimt realisierte dabei den Beethovenfries als Wandgemälde – ein Beethoven gewidmeter Bilderzyklus. Im Jahr darauf gründeten Koloman Moser und Josef Hoffmann die Wiener Werkstätte. 1905 kam



SALAK

250

PAPAYA



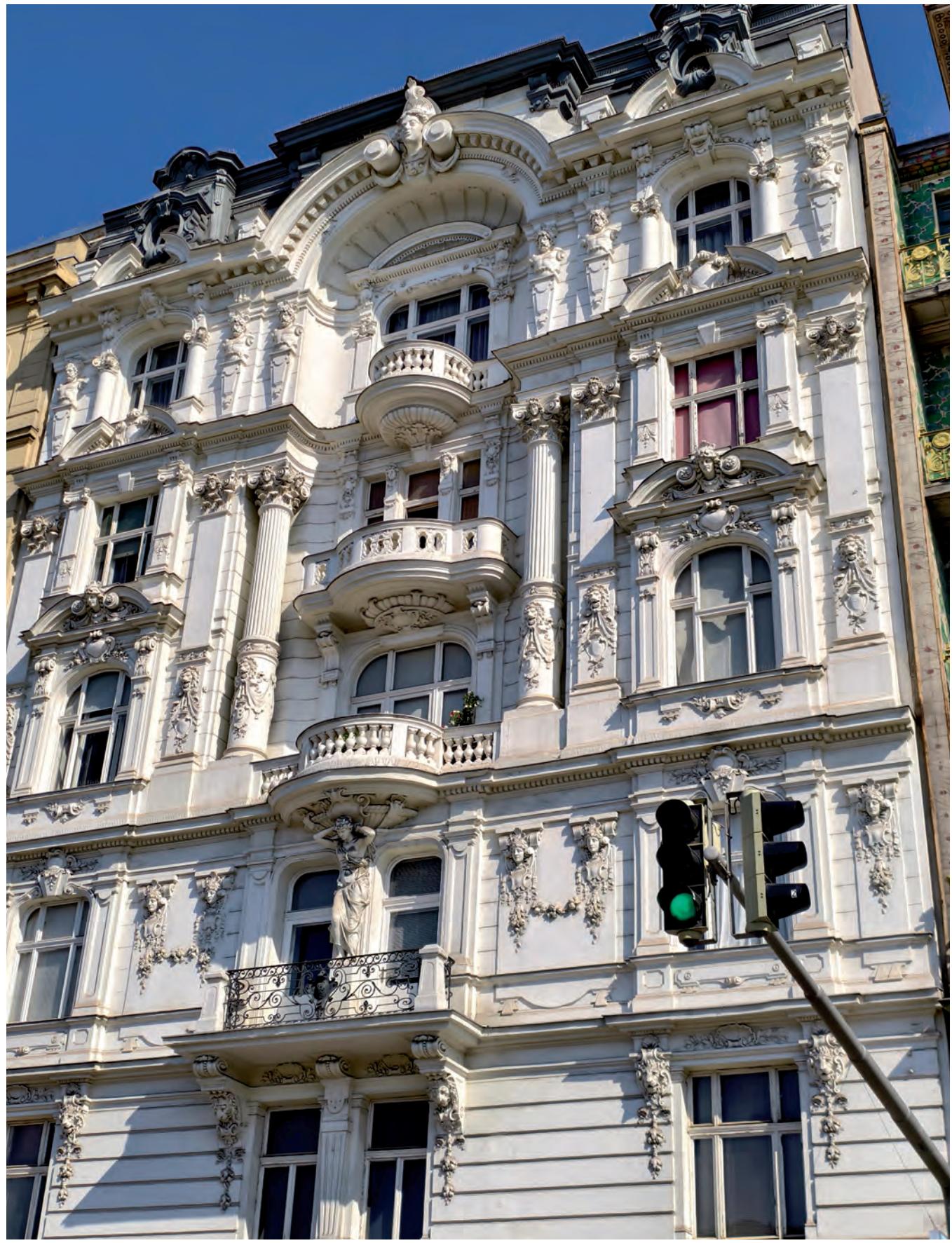
es innerhalb der Gruppe zu ideologischen Spannungen, die einen Austritt vieler Mitglieder zur Folge hatte, darunter Gustav Klimt, Koloman Moser, Josef Hoffmann und Otto Wagner. Bei den Streitigkeiten ging es unter anderem um die Rolle des Kunsthandwerks in der Kunst. Daraufhin gründeten die abgespaltenen Künstler die »Klimt-Gruppe«. 1908 veranstaltete sie die »Kunstschau Wien 1908«, die sich als Kunst- und Kunsthandsausstellung verstand und Arbeiten von rund 150 Künstlerinnen und Künstlern fünf Monate lang am Areal des Konzerthauses präsentierte. Eines der Highlights dieser Ausstellung war Gustav Klimate Werk »Der Kuss«. Auch waren Arbeiten von Oskar Kokoschka zu sehen, der in weiterer Folge den Weg vom Jugendstil zum Expressionismus mitbereitete.

Die Wiener Secession ist heute ein unabhängiges Haus, von Künstlerinnen und Künstlern geführt. Sie veranstaltet über zehn Ausstellungen im Jahr, versteht sich als Ort der künstlerischen Avantgarde, bietet manchmal Führungen in österreichischer Gebärdensprache an und trägt unter dem Motto »Freie Kunst für alle« jeden ersten Mittwoch im Monat mit dem (Eintritts-)»Freien Mittwoch« dazu bei, einen breiten Zugang zur Kunst zu ermöglichen.

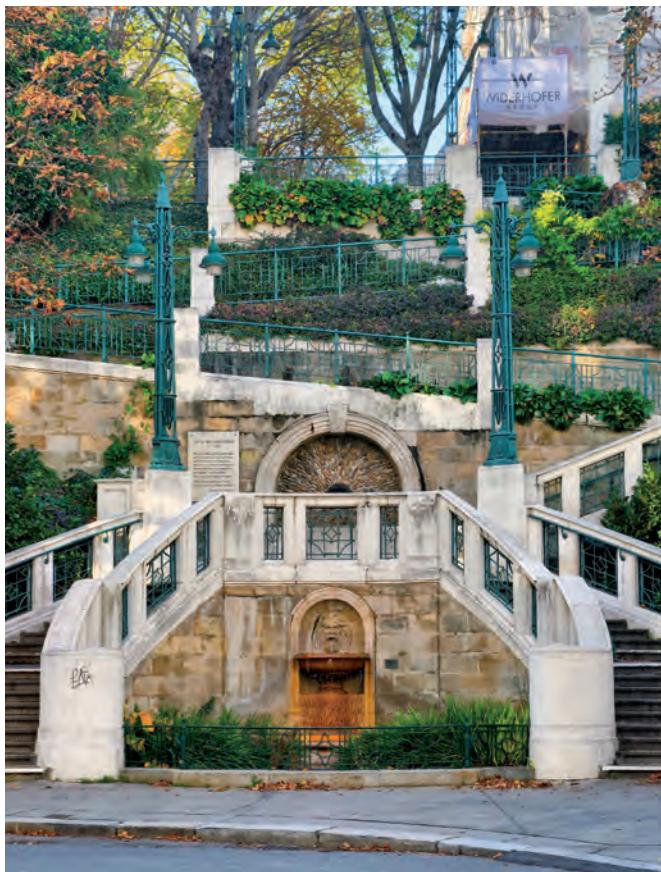
Von der Secession gehen wir einfach über die Straße, um auf den Wiener Naschmarkt zu gelangen. Jeder hat seinen Grund, warum er auf den Naschmarkt geht – ich nutze den Naschmarkt mehr, um Essen zu gehen, als um einzukaufen. Doch die frischen Falafel, die unzähligen Hummus-Variationen und andere angebotene Leckereien laden durchaus zum Wiederkommen ein. Auch am Stand der **Essigmanufaktur** von Erwin Gegenbauer kann man als kulinarisch interessierter Mensch schwer vorbeigehen (www.gegenbauer.at), ebenso an den verführerischen Delikatessen von **Pöhl am Naschmarkt** (www.poehl.at). Den Bauernmarkt am Ende des Naschmarkts liebe ich aufgrund der ausgezeichneten Qualität der angebotenen Produkte ganz besonders: geselchte Bratwürste, Blutwurst, selbst geschlachtetes und geräuchertes Fleisch, Obst und Gemüse, das die Natur gerade hergibt, oder süße Erzeugnisse bürgerlicher Backkunst ...

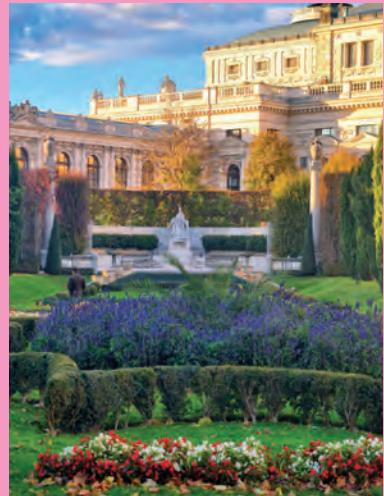
Was die Restaurants betrifft, so ist der Reigen groß – von Asiatischem (wie bei **Li's Cooking**, www.liscooking.at) über Wienerisches (**Zur eisernen Zeit**, www.zureisernenzeit.at), orientalisch-israelische Küche bei **Neni am Naschmarkt** (www.nenifood.com) bis zu großartigen Fisch-Restaurants wie beispielsweise











WIEN – DIE LIEBENSWERTESTE STADT DER WELT

Begegnen Sie Wien mit offenen Augen und offenem Herzen, nehmen Sie die Stimmung dieser Stadt in sich auf und Sie werden reich belohnt. Wien bietet ein Füllhorn an Kultur: eine spannende Melange aus historischem Kulturgut und junger pulsierender Szene. Wien war und ist weltoffen – wenn auch die Wienerinnen und Wiener für ihren Grant berühmt sind. Aber die Liebhaber Wiens wissen, dass in allen ein goldenes Wienerherz zu finden ist. Man muss es halt nur suchen und zum Glänzen zu bringen.

Mit anregenden Spaziergängen und verblüffenden Hintergrund-informationen präsentiert das Buch die Besonderheiten der Stadt: von kaum bekannten Orten bis hin zu den Klassikern, die zu jedem Wien-Aufenthalt gehören. In den unzähligen Parkanlagen Wiens lässt sich Ruhe finden, an anderen Orten will man gesehen werden. Wien polarisiert in vielerlei Hinsicht. Doch genau das trägt zum zeitlosen Charme dieser Stadt bei, in der es immer viel zu entdecken und zu erobern gilt.



Oskar Hejlek ist seit über 20 Jahren Herausgeber und Chefredakteur des österreichischen Buchbranchenmagazins »Sortimenterbrief«. Er ist in Wien geboren und aufgewachsen und versteht sich als Bewunderer und Bewahrer der Wiener Kultur. Interessiert an urbanen Veränderungen, Kunst, Menschen und ihren Lebensräumen ist er unermüdlich unterwegs in seiner geliebten Heimatstadt Wien.

ISBN 978-3-03876-358-1

€ 25,00

MIDAS COLLECTION